

Ersteinst Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der Gratis-Beläge
„Der Sonntag“
Kafk.
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk Nagold
90 S
außerhalb desselben
M. 1.10.



Einrückungspreis
für Altensteig und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Pf.
bei mehrmal: 6
auswärts je 8 Pf.
die 10paltige Zeile
oder deren Raum.
Bemerkbar:
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Nr. 45.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 21. März

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1899.

Die Abiturientenprüfung hat u. a. mit Erfolg bestanden: Eugen
Weißer von Freudenstadt.

Uebertragen wurde die erledigte Schullehrer Stelle in Röhrenbach
Bez. Calw, dem Unterlehrer Karl Wächter in Schwend, Bez. Röhren-
bach (Gailhof).

Tagespolitik.

Die Beisehungsfest in Friedrichsruh war der
Röln. Hg. zu einfach. Das rheinische Blatt schreibt u. a.:
„Besonders schwärzte Deutschlands erster Kanzler niemals
für Leichenbegängnisse erster Klasse. Heute geschah aber in
der Einfachheit doch vielleicht des Guten etwas allzu viel.
Zwischen dem prunkvollen Paraden einer Leiche und der
unerbittlichen polizeilichen Absperrung jeder gut gemalten An-
trittsnahme liegt doch ein weites Spielraum, der manche freiere
Anordnung gestattet hätte.“ Weiter kritisiert die Röhren-
bach Post: „Ueber das Mausoleum stimmen die meisten
Urteile kritischer Beschauer dahin überein, daß es nicht
gerade schön sei, aber doch wohl hätte schöner ausfallen
können. Schon der alte Fürst, obwohl des feinen Geschmackes
durchaus nicht entbehrend, war keineswegs kunstverständnislos,
wie dies schon aus der mehr praktischen als künstlerischen
Gründen entstandenen Auswahl der Vertheilung für seine
Begräbnisstätte hervorgeht. Die Hinterbliebenen haben dann
nach bestem Willen ihr Bestes gethan, den Absichten des
Vaters zu entsprechen. Auf einem Unterbau von Feldsteinen
erhebt sich mit seinem dicken niedrigen Turm, mit seinen
Korbkugeln, seinen Säulen und farbigen Glasfenstern das
romanische Bauwerk, das in massigen, etwas gedrückten Maß-
verhältnissen an zahlreiche englische Landkirchen erinnert.
Vor der Annäherung Unberufener schützt einstweilen ein langer
Bau aus Stacheldraht, den man sich geschmackvoller gar nicht
vorstellen könnte und der hoffentlich später einer edleren Ein-
fassung Platz machen wird.“

Cecil Rhodes spricht sich recht offen über seine Ansichten
und Pläne aus. Er sei, so sagte er, kein ängstlicher Mann,
aber als er nach Berlin gekommen sei, da habe er doch
Herzklopfen gehabt. Im Hinblick auf den Ritt Jamesons
meinte er: „Ja, ich hatte damals Unrecht... weil ich
damals keinen Erfolg hatte.“ „Der größte Fehler“, so
meinte Herr Rhodes neher, „den jemals die Weltgeschichte
gesehen hat, war der Turmbau zu Babel. Alle Menschen
sollten die gleiche Sprache sprechen - englisch.“ Der
Zweck seiner Abwesenheit sei natürlich der Bahnbau. Er
wolle es erreichen, mit der gleichen Lokomotive und in
demselben Wagen von Kapstadt bis nach Kairo zu fahren.
„Die Bedingungen sind mir gleichgültig. Sehen Sie, die
Konzeption, die Bahn durch den Kongostaat zu führen, habe
ich bereits in der Tasche. Aber Deutsch-Ostafrika ist mir
lieber, weil der Weg kürzer ist und weil unter deutscher
Verwaltung die Verhältnisse besser geordnet sind, als in
dem mullusthaften Kongostaat.“ Herr Rhodes sieht in
den übrigen recht hoffnungsvoll in die Zukunft, er glaubt be-
stimmt, in Berlin zum Ziele zu gelangen.

Der italienische Gesandte in China ist abberufen
worden, weil er ohne Zustimmung seiner Regierung die
Drohnote an den chinesischen Staatsrat (Tung-li-Yamen)
geschickt hatte. China ist jetzt williger, den italienischen
Forderungen entgegenzukommen. Italien wird in China
gegenwärtig durch den... englischen Gesandten offiziell
vertreten.

In Frankreich gab der Marineminister in der Depu-
tiertenkammer bei Beratung des Marinebudgets eine umfassende
Darstellung der französischen Kriegsrüstung zur
See. Er legte dar, was er bereits gethan habe und noch
thun wolle für die Sicherung der nationalen Verteidigung
unter Berücksichtigung der Finanzlage. Frankreich könne
nicht eine ebenso bedeutende Flotte wie England haben und
nicht eine ebenso bedeutende Landarmee wie das Deutsche
Reich. Wenn an Frankreich der Krieg erklärt würde, so
müsse es im Stande sein, ihn durchzuführen. Wenn es aber
einen Krieg führen wolle, müsse es stark sein. Der Minister
fährt aus, die Verteidigung der Küsten sei von nicht geringerer
Bedeutung als die Verteidigung der östlichen Grenze. Man
müsse für den Fall eines Krieges sich auch Freiheit auf dem
Meere sichern. Die Ausdehnung des Kolonialreiches er-
fordere es, daß man auch eine starke Marine habe. Der
Minister erklärte weiter die unterseeische Schifffahrt habe in
Frankreich soeben einen entscheidenden Schritt vorwärts ge-
than. Man sei jetzt im Besitze eines unterseeischen Fahr-
zeuges, welches im Stande sei, tatsächliche Dienste zu leisten.
So habe Frankreich ein neues und fürchtbares Fahrzeug in
seinen Händen. Nach lobenden Aeußerungen über das
schwimmende Material der Flotte sagte der Minister schließ-

lich, Frankreich müsse eine mächtige Marine haben; deren
Erneuerung sei notwendig. Frankreich wolle den Frieden.
Doch müsse die Marine organisiert werden, um einen An-
griff zurückweisen zu können. Der Minister schließt mit
einer Betrachtung über den Kampf auf dem Gebiete des
Handels, der dem französischen Temperament so gut zusage,
und mit rühmenden Worten für die französischen Seeleute.
(Beifall).

Von den Philippinen wagen jetzt die Amerikaner selber
nicht mehr die zurechtweisenden Siegesnachrichten aufrecht zu
erhalten, mit denen sie bisher die Gegner der Philippinen-
Annexion zu beschwichtigen bemüht waren. Das Ende des
Krieges auf Luzon sei gar nicht abzusehen, so heißt es jetzt
auch in den Washingtoner Telegrammen. Die amerikanischen
Generale schätzen die Zahl der Eingeborenen, die sich um
Aguinabo geschart haben, auf 20 bis 100 000 Mann, die
über wenigstens 3000 Gewehre verfügen. Mit Munition
und Lebensmitteln sind die Leute reichlich versehen und
sollen neuerdings starke Zufuhren davon erhalten haben.
Auffallender Weise besitzen sie auch rauchloses Pulver.
Manila selbst leidet unter den kriegerischen Verhältnissen
entsetzlich, die Strafen sind gegen Abend wie ausgestorben.
Es konnte nicht ausbleiben, daß diese Nachrichten, die noch
durch das dringende Ersuchen des Generals Otis um schleunige
Zusendung mehrerer leichter Batterien Artillerie in ihrem
Ernfte gesteigert werden, in den Vereinigten Staaten un-
geheure Erregung hervorgerufen haben; jedenfalls wären
die Amerikaner glücklicher und besser daran, wenn sie auf
diese gefährlichen Inseln von vornherein verzichtet hätten,
um so mehr, da ihnen die Annexion von Kuba und Porto-
Rico schon Schwierigkeiten über Schwierigkeiten bereitet.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 20. März. In einem Gemeindeabend,
d. h. zu einer gewöhnlichen Vereinigung war von unserem
verehrten Hrn. Stadtpfarrer Breuninger Einladung auf
gestern Abend in den „Schwanen“ ergangen. Recht zahlreich
wurde der Einladung Folge gegeben und wie nicht anders
erwartet werden konnte, war für musikalischen und geistigen
Genuss gut gesorgt. Der Kirchenchor gab manches kräftig
und schön gesungene Lied zum Besten und abwechselnd folgten
Sopranosolos und Klavierstücke, die gleich dankbar wie
die Ehre aufgenommen wurden. Hr. Stadtpfarrer entrollte
einzelne Bilder aus der vorjährigen Palästina-Reise Sr. Majestät
unseres Kaisers und es waren die interessanten Schilder-
ungen hierüber geeignet, einen tiefen Eindruck zu machen.
Allen Mitwirkenden an dem Gemeindeabend brachte Hr.
Stadtpfarrer den herzlichsten Dank dar, und aus der Mitte
der Versammlung wurde der Wunsch ausgesprochen, solche
gemüthliche Veranstaltungen sollten noch häufig nachfolgen.

— Ein plötzlicher Witterungsumschlag vollzog sich gestern
morgen. Nachdem sich die vorhergehenden Tage durch das
herrlichste Frühlingswetter auszeichneten, setzte am gestrigen
Sonntag früh plötzlich ein kalter Nordwind ein und heute
haben wir ein lustiges Schneetreiben. Lange dürften die
winterlichen Schrecken nicht mehr anhalten, denn bei der
vorgerückten Zeit wird sich der Frühling, der heute seinen kalender-
mäßigen Einzug halten sollte, das „Foppen“ baldigst verbitten.

* Kleingewerbetreibende und Handwerker klagen vielfach
darüber, daß für ihre Zukunft kein Mensch sorgt, während
sie ihrerseits für ihre Arbeiter Altersmarken bezahlen müssen,
obwohl die Meister nach ihrer ganzen wirtschaftlichen Lage
nicht viel besser, oft sogar schlechter gestellt sind als die
Arbeiter. Das könnte anders werden, wenn ein Antrag
Dertel im Reichstage durchginge, den kleinen Betriebsunter-
nehmern und anderen wirtschaftlich selbständigen Personen,
deren soziale Lage von der der Lohnarbeiter nicht wesentlich
verschieden ist, zu gestatten, sich freiwillig zu versichern.
Bereits hat die Reichstagskommission diesen Antrag ange-
nommen. Wahrscheinlich wird ihn aber die Regierung nicht
gutheissen.

* Ein Gattenmord-Prozess bildet seit Freitag vormittag
den Gegenstand der Verhandlungen vor dem Schwurgericht
Tübingen. Die schwere Anklage, seine Ehefrau vorsätz-
lich und mit Ueberlegung getödtet zu haben, richtet sich gegen
den 34 Jahre alten Mühlebesitzer Johannes Speidel von
Nägerkingen O.A. Reutlingen. Der Angeklagte, dessen
Aussehen auf ein höheres Alter schließen läßt, ist nicht un-
vermögend, ohne Vorstrafen und wird von früher her als
ein rechtlicher und jedenfalls fleißiger Mann geschildert.
Nicht weniger als 28 Zeugen und 5 Sachverständige sind
zur Hauptverhandlung vorgeladen. Unmittelbare Zeugen
der That, die am 21. November vorigen Jahres begangen
wurde, sind nicht vorhanden, so daß der Angeklagte eine
Zeit lang mit der Behauptung Glauben finden konnte, seine

um drei Jahre ältere Frau sei beim Kostholen die Keller-
treppe hinauf gestürzt und habe sich dabei die schweren Ver-
letzungen zugezogen, an denen sie, ohne wieder zum Bewußt-
sein gelangt zu sein, in der folgenden Nacht sterben mußte.
Diese Behauptung konnte der Angeklagte aber nicht lange
aufrecht erhalten und bald ergaben sich so schwere Verdachts-
gründe gegen ihn, daß die Staatsanwaltschaft am Tage der
Beerdigung der unglücklichen Frau zur Verhaftung des
Angeklagten schritt. Es war aufgefallen, daß der Kopf der
Frau nicht weniger als 14 schwere Verletzungen aufwies,
die sie sich unmöglich alle bei einem Sturz in den Keller
zugezogen haben konnte; außerdem ließ der dick angeschwollene
Hals vermuten, daß die Frau gewürgt worden war. Unter
der Wacht dieser Verdachtsmomente ließ der Angeklagte sich
schon in der Voruntersuchung zu weitgehenden Einräumungen
herbei. Das Märchen von dem seiner Frau zugefügten
Unglücksfall ganz fallen lassend, stellte er die Sache so dar,
als habe ihm seine Frau am Tage der That, als sie gerade
vor der von der Scheune in den Keller führenden Treppe
stand, um Kost zu holen, Vorhaltungen gemacht wegen eines
Briefes, den er von einer früheren Magd namens Maria
Speidel erhalten habe und den sie in seinen Sonntagshosen
gefunden habe. Als sie ihm dann gedroht habe, sie wolle
diese Thatsache unter die Leute bringen, habe er, von Jäh-
zorn erfaßt, mit einem Rechen einige Schläge nach dem
Kopfe der Frau geführt, so daß diese die steile Kellertreppe
hinabgestürzt sei; er habe sie noch aufhalten wollen, sei
aber dabei gleichfalls in den Keller hinabgestürzt, wobei er
sich an der rechten Hand eine Verwundung zugezogen habe.
Mit obengenanntem Briefe der früheren Dienstmagd (der
übrigens nicht mehr vorhanden ist) hat es eine schwerwiegende
Bewandnis. Mit dieser Dienstmagd Maria Speidel, welche
ein Bäschen des Angeklagten und heute kaum 18 Jahre alt
ist, hatte Speidel während der Zeit ihres Dienstes (vom
1. Januar 1897 bis September 1898) offen vor aller Augen
ein äußerst intimes Liebesverhältnis, das gar bald dazu
führte, daß die Magd mehr im Hause galt und mehr schaltete
als die Frau. Die Magd durfte mit dem Herrn sogar
verreisen, erhielt Schmutzsachen von ihm als Geschenk und
durfte sich gegen die Frau allerlei herausnehmen. Dem
Vater des Angeklagten wurde schließlich die Sache zu arg
und er sorgte deshalb dafür, daß die Magd aus dem Hause
kam. Aber auch nach diesem Zeitpunkt scheint der Angeklagte
das Verhältnis fortgesetzt zu haben, wenigstens begab er sich
mehrmals nach Erpfingen, wo die Maria Speidel nach ihrem
Austritt aus dem Dienst hingezogen war. Seit dem Weg-
zug der Maria Speidel begann der Angeklagte seine Frau
zu mißhandeln, so daß diese sich ihres Lebens nicht mehr
sicher fühlte, und in einer nagelkalten Octobernacht jagte er
sie sogar barfuß und nur mit einem Unterrock bekleidet aus
dem Hause, weil er in Erpfingen in Erfahrung gebracht
hatte, daß seine Frau sich über ihn beschwerte. Und doch
scheint die Frau, die als sehr verschüchtert, von einigen auch
als beschränkt bezeichnet wird, ihrem Mann bei dessen Thun
und Treiben nur wenig Hindernisse in den Weg gelegt zu
haben. Als dann nicht lange vor der That die Maria
Speidel einen Dienst in der Schweiz annahm, äußerte der
Angeklagte seiner Frau gegenüber, wenn sie ihm 5000 Mk.
gebe, wolle er sich von ihr trennen und nach Amerika oder
in die Schweiz gehen. Die Anklage folgert nun aus allen
diesen und noch weiteren Verdachtsgründen, daß der Johannes
Speidel sich seiner Frau, die er seinerzeit nur des Geldes
wegen geheiratet haben soll, habe entledigen wollen. Sie
schleicht aus den vorliegenden Indizien, daß er ihr, als sie
Kost holte, aufgelauret und sie die Kellertreppe hinabgestoßen
habe, daß er ihr dann unten den Kopf mehrmals auf die
Kellertreppe aufgeschlagen habe, wobei er die unglückliche
Frau am Halse würgte. Die Einzelheiten seines Verhält-
nisses mit der Dienstmagd Maria Speidel lassen ein sehr
schlechtes Licht auf die moralische Qualität des Angeklagten
fallen. Er folgt der Verhandlung ziemlich gleichgültig und
zeigt nur dann eine gewisse Bewegtheit, wenn von seinen
beiden Kindern die Rede ist. Ein drittes ist kurz vor der
That gestorben. Im Laufe des Freitags konnte nur ein Teil
der Zeugen vernommen werden. Der Angeklagte verhorrt
bei seiner Aussage, daß er seine Frau im Jähzorn mit dem
Rechen geschlagen habe und daß sie daraufhin die Keller-
treppe hinabgestürzt sei. (Schluß folgt.)

* In Sasbach bei Achern kamen vor einigen Tagen
zwei aus Algier desertierte Fremdenlegionäre an. Sie hatten
sich beide, der eine ein Rheinländer, der andere ein Schweizer,
vor zwei Jahren in Frankreich anwerben lassen, bekamen
aber die Sache so gründlich satt, daß sie beschlossen, ihre
5jährige Dienstzeit nicht abzumachen und die erste Gelegenheit
zur Flucht zu benutzen. Diese wurde ihnen geboten, als

ihre Regiment zur Besetzung von Tunis kommandiert wurde. Auf dem Marjke dorthin flüchteten sie mit noch drei anderen auf ein deutsches Schiff im Hafen von Algier, versteckten sich dort und kamen dann erst an Deck, als das Schiff auf hoher See war. Der Kapitän nahm sie freundlich auf, mit nach Alexandrien, Marseille und Genua, wo sie an Land gingen, um die Reise in die Heimat auszuführen. Die beiden gaben interessante Auskünfte über die Zustände in der Fremdenlegation. Auf Befragen erklärten sie, daß die Deutschen von Seiten der Franzosen sehr gut, dagegen von den aus dem Elsaß gebürtigen Unteroffizieren ganz schlecht behandelt würden. Die beiden ehemaligen Fremdenlegionäre hatten sich lediglich aus jugendlicher Abenteuerlust anwerben lassen.

Vor zwei Jahren brannte einem Bauer in Erdmannsweiler bei Billingen sein Haus ab. Ein neues wurde gebaut, aber auch dieses liegt jetzt wieder in Trümmern. Der Sohn fiel mit einer Laterne vom Heuboden herunter und so entstand abermals ein Brand. Das Meiste konnte jedoch gerettet werden.

„D, unsere Diensthöfen! Die „Bad. Presse“ schreibt: Wie bescheiden heutzutage die zarten Beherrscherinnen der Küche aufzutreten beginnen, zeigen die Bedingungen, unter welchen jüngst im Markthaus in Karlsruhe ein Dienstmädchen sich bereit erklärte, bei einer Herrschaft in Stellung zu gehen. Die Donna verlangte: 1. eine Marmorplatte (!) auf den Nachttisch ihres Zimmers; wöchentlich einmal Cotelette, einmal Wiener Schnitzel und einmal Rostbeef; 3. einen halben Werktag und jeden Sonntag nachmittags und Abend zum Ausgehen frei. Gewiß recht bescheiden!

München, 18. März. Die „Allgemeine Zeitung“ teilt heute abend mit, daß neben Sachsen auch Bayern Bedenken gegen eine Reichstags-Auflösung wegen der Militärvorlage hatte.

München, 18. März. In der Lederfabrik der Gebrüder Bloch in Pasing brach in der letzten Nacht ein Brand aus, der das eigentliche Fabrikgebäude stark beschädigte. Die Entstehungsurache ist zur Zeit noch unbekannt. Der Schaden beträgt ungefähr 250 000 Mark, doch sind die Unternehmer verschont. Gegen 100 Arbeiter werden brotlos.

Kaiserslautern, 18. März. Wie die hiesigen Blätter melden, wurde gestern abend Rechtsanwalt Feith verhaftet. Feith steht im Verdacht, deponierte Prozeßgelder veruntreut zu haben. Kürzlich wurde F. von der Anwaltskammer in Zweibrücken disziplinarrechtlich auch zu 1000 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Frankfurt a. M. Vor einigen Jahren ereignete sich hier am Kaiser Friedrich-Gymnasium der seltene Fall, daß ein blinder Schüler das Reifezeugnis erlangte. Richard Hohenemser bestand die Prüfung damals mit glänzendem Erfolge. Inzwischen hat er in Berlin und München Philosophie studiert, und dank seiner unbeeuglichen Willenskraft ist es dem eifrigen Jünger der Wissenschaft gelungen, auch in diesem Teil seiner Laufbahn das erstrebte Ziel zu erreichen, er hat beim Abschluß seiner Studien den Doktorgrad erworben.

Berlin, 18. März. Die Ausschmückungs-Kommission des Reichstages beauftragte den Erbauer des Reichstagsgebäudes, Ballot, sich mit dem Maler Studt wegen Änderungen an dem Gemälde „Die Jagd nach dem Glück“ ins Einvernehmen zu setzen.

Berlin, 18. März. Nach fünf Uhr abends trat hier vorübergehend starker Schneefall ein.

Friedrichsruh. Während der Beisetzungsfeier des Fürsten Bismarck wurde das Friedrichsruher Postamt von einer Menge Personen belagert, die keinen andern Wunsch hatten, als daß die von ihnen aufgelieferten Postkarten den Stempel mit der Zeitangabe der Beisetzungsstunde erhielten. Ueber 20 000 Postkarten sind zwischen 11 und 12 Uhr vormittags eingeliefert worden. Ein Händler aus

Berlin, der eigens zu diesem Zwecke erschienen war, gab allein 6000 Stück an seine eigene Adress auf.

Altona, 18. März. In dem Hanstriedensbruchprozeß gegen die Photographen Wille und Priester sowie gegen den Förster Spörcke wegen unbefugten Eindringens in das Sterbezimmer des Fürsten Bismarck wurde Wille zu 6 Monaten, Priester zu 3 Monaten und der Förster Spörcke zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt beantragte für Wille und Priester je ein Jahr und für Spörcke 10 Monate Gefängnis.

Auf dem Exerzierplatz in Weihenburg wurde dieser Tage eine geladene Granate, aus dem Kampfe von 1870 herrührend, aufgefunden. Sie wurde auf einer Wiese gesprengt.

Ausländisches.

Wien. Ein ärztliches Gutachten über die Prinzessin Luise von Koburg stellt endgültig deren Unzurechnungsfähigkeit fest, weshalb die Ehecheidung unterbleibt. Die Meldung, daß der König der Belgier die Ueberführung der Prinzessin nach Brüssel verlange, ist unrichtig. Der König ist mit dem Gange der Verhandlungen bezüglich Sicherung der materiellen Zukunft seiner Tochter zufrieden; erst nach Abschluß der bezüglichen Verhandlungen wird über den weiteren Aufenthalt der Prinzessin entschieden werden. Die übrigens aus Puerkersdorf gemeldet wird, wurde Prinzessin Luise dieser Tage in der dortigen Heilanstalt von einem Knaben entbunden.

„Herr, hör' auf mit deinem Segen!“ mochte letzten Dienstag, alljährlich vom Glück begünstigt, ein Postkammermann in Winterthur ausgerufen haben, als ihm der Klapperstorch 3 Korblein auf einmal übermittelte. Auf ein derartiges Paket soll der Postbeamte allerdings nicht gefaßt gewesen sein.

Paris, 17. März. Das Justizpolizeigericht verhandelte heute bei geschlossenen Thüren über die Angelegenheit des früheren Leutnants Baisson, der in Reims wegen Spionage verhaftet worden ist und verurteilt ist zu fünf Jahren Gefängnis und 1000 Franks Geldstrafe, zehn Jahren Anweisung aus dem Lande und Entziehung der bürgerlichen Rechte. Das Gericht sprach sein Bedauern darüber aus, daß das Gesetz nicht gestatte, eine schwerere Strafe anzuwenden.

Paris, 18. März. Der „Siecle“ will wissen, die Generale Boisdeffre und Chanoine hätten sich um das demnächst frei werdende Kommando des 12. Armeekorps beworben; der Kriegsminister Freycinet sei jedoch der Ansicht, er könne unter den gegenwärtigen Verhältnissen keinem von beiden einen Posten anvertrauen.

Paris, 18. März. Der römische Korrespondent des „Figaro“ meldet: Rizzoni und Laponi beschlossen heute früh beim Papst eine neue Operation vorzunehmen. Beide Aerzte haben wegen dieses neuen Eingriffes aber keinerlei Besorgnis. Die Operation sei notwendig, weil die durch den ersten Eingriff verursachte Wunde nicht vernäht worden sei.

Nach Paris, nach Paris, zieh nicht nach Paris, mein Sohn! Ich rote dir gut; und vor allem wolle dort nicht etwa heiraten! Hätte diesen goldenen Spruch einer dem Herrn Wossiliew B. aus Odessa vor dem Verlassen seiner trauten Heimat am Schwarzen Meere zugerufen, vielleicht wäre viel Unheil verhütet worden; so aber war Wossiliew nicht zu halten und durchquerte Europa, bis er in der Lichtstadt ankam. Er war offenbar ein überzeugter Anhänger des russisch-französischen Bündnisses und wollte dieses noch durch eine Heirat befestigen, die er mit einer Pariserin zu schließen gedachte. Bald hatte er, wie er sich immer mehr überzeugte, ein wahrhaftes Götterweib gefunden, und zwar auf den lichten Höhen des Montmartre, wo schon so viele Herzen umgarrt worden sind. In einem Restaurant des Montmartre, mitten unter lustigem Malervolk, lernte Wossiliew

die göttliche Marie Luise kennen und ward von Stund an ein anderer Mensch. In der ehrbarsten und achtungsvollsten Weise gestand er ihr zu gütlicher Stunde sein sehndes Verlangen und trug ihr Herz, Hand und Vermögen an. Sie hatte seinen Werbungen gern Gehör geschenkt und zeigte sich ihm wohlwogen bis zu einer gewissen Grenze, so daß er keinen Augenblick zweifelte, hier eine Tochter höherer Stände vor sich zu haben, die auf dem Montmartre nur verkehrte, um ihre Malstudien zu vollenden, wie sie sagte. Ihr Ja erfüllte ihn mit unsagbarem Entzücken, und er bat, die Vorbereitungen zur Hochzeit so viel wie irgend möglich beschleunigen zu dürfen. Marie Luise willigte mit verschämter Freude ein und versprach sogar, da sie so Paris durch und durch kannte, ihm alle Mühen bei Besorgung der Einrichtungsgegenstände abzunehmen. Bald war alles in Ordnung, und in einer Bürgermeisterei irgend eines Vorortes wurden Wossiliew und Marie Luise vor dem Standesbeamten Mann und Weib. Sellig führen sie heim. Es war die von ihr schon früher bewohnte Wohnung, und der Einzug in das stille trauliche Heim des jungen Paares wurde auf der jungen Frau Anraten mit einer Flasche Champagner gefeiert. Ein langer Kuß schloß dieses dem freundlichen Gott Hymen gebrachte Tranzkopier, dann aber wurde Wossiliew plötzlich unwohl. „Wart ein wenig,“ rief besorgt Marie Luise, „ich hole ein Mittel.“ Sie zog an einem Vorhang und herein sprang plötzlich ein wilder herkulischer Kerl mit einem Revolver. „Erlauben Sie,“ sagte Marie Luise zu ihrem vor Entsetzen starr gewordenen Gatten, „daß ich Ihnen diesen Herrn vorstelle, einen früheren Bekannten von mir. Fürchten Sie nichts, er ist nicht so wild, wie er aussieht. Bitte wollen Sie mit dieser Feder — da ist das Tintenfaß — einen Check auf 60 000 Franken unterschreiben, dann thut er Ihnen nichts und Sie können frei nach Odessa fahren. Sie begreifen, daß mich hier ältere Verpflichtungen zurückhalten.“ Wossiliew war aus sämtlichen vorhandenen Wölfen gefallen und buchstäblich starr. Dann aber hielt er an Marie Luise eine Standrede ob ihres treulosen Verhaltens und schändete ihr seine innige Liebe zu ihr, bis er in Thränen ausbrach. Den Check unterzeichnete Wossiliew aber nicht: „Ich könnt' mich tödten, dann bin ich von meinem Kummer befreit!“ Das thaten die beiden aber doch nicht, sondern machten sich schließlich aus dem Staube und schloßen den armen Wossiliew ein. Am traurigsten aller Lebewesen, die je in Paris gezeitigt worden sind, zog Wossiliew zum nächsten Polizeikommissar, um ihm seinen Liebeskummer vorzutragen. Dieser freundliche Herr hat dann säkennigst seine Jäger entsandt, um die treulose Gattin und ihren Helfer zur Strecke zu bringen. Wossiliew scheint aber über das Verurteilen in Paris und über das ganze russisch-französische Bündnis jetzt bedeutend anders zu denken, als früher.

London, 17. März. Die New-Yorker „World“ meldet aus Vancouver (Britisch-Kolumbia): Ein verwegener Kampf fand zwischen kanadischen und amerikanischen Goldgräbern am Vancouver-Fluß statt, der zwischen Alaska und Kanada die Grenze bildet. Der Kampf entstand daraus, daß jemandem das Recht bestritten wurde, Gold-Claims abzugrenzen. 100 Amerikaner und 50 Kanadier nahmen daran teil. Beide Parteien nahmen das streitige Gebiet für ihr Land in Anspruch. Es gab darauf eine Schlägerei und dann Schieberei. Die Kanadier wurden zuletzt zurückgetrieben und ließen drei Tote zurück. Ein Amerikaner wurde getötet, mehrere verwundet. Aus Kanada wird zufällig gleichzeitig gemeldet, im kanadischen Parlament sei eine Strömung dahin im Gange, daß England die Inseln unter dem Winde, deren Bewohner Anschluß an Amerika wünschen, an die Vereinigten Staaten abtreten soll, wogegen Kanada dafür den streitigen Streifen von Alaska bekäme, dessen Bewohner unter Kanadas Regierung kommen möchten.

London, 18. März. Die Times meldet aus Kanea: Prinz Georg habe den vier beteiligten Mächten nahegelegt,

Lebenskrisen.

„Wer im Frieden will wachen, Der muß leiden und stille halten.“

Hofmann.

Lebenskrisen.

Erzählung von J. Gerber.

(Fortsetzung.)

Wanda blieb mit ihrem Kummer, ihren quälenden und martervollen Gedanken allein und verlassen. Auf der ganzen weiten Welt war niemand, dem sie ihr Leid klagen könnte und bei dem sie Trost gefunden hätte. Sie war nahe daran, zu unterliegen.

An die Lehne ihres Sessels gedrückt, lag sie auch heute Stunden lang mit geschlossenen Augen und folgte dem Kreislauf ihrer traurigen Gedanken. Sie hatte den größten Teil des Tages mit sorglicher Mutterliebe dem reizenden Knaben gewidmet, der ihres Herzens einzige Freude war. Sie hatte mit ihm gespielt, ihn auf den Knien geschaukelt und ihm wohl ein Duzendmal die Märchen von Schneewittchen und die sieben Zwerge, von Rotkäppchen und dem kleinen Däumling erzählt, bis er müde geworden war und nach seinem Bettchen verlangte. In diesem seligen Verein mit dem geliebten Kinde war für wenige Stunden in das Gemüt des armen Weibes Ruhe und Vergessenheit eingekehrt.

Jetzt war sie wieder allein, ganz allein in tiefer Einsamkeit.

Kittbogen war am frühen Morgen nach der Stadt geritten, um einen Posten Getreide zu verkaufen, und sah jetzt wohl, wie gewohnt, im Hotel mit seinen Freunden beim Selt und Kartenspiel und ruhte nicht eher, bis die mit Gold und Rassenjahren gefüllte Briefstöße — der Kaufpreis für den Werg — wieder leer, bis alles verproßt und er selbst seiner Sinne nicht mehr mächtig war.

Es war spät geworden, als die junge Schloßherrin wie aus wirren Träumen erwachte. Sie erhob sich von ihrem Sitze und starrte verblüfft in die auf den Armleuchtern tief herabgebrannten Kerzen. Dann blickte sie auf die Uhr und horchte auf den Wind, der jetzt noch stärker um die Rinnen des Schlosses brauste. Die Fahnenstange auf dem Turme kreischte und stöhnte unheimlich, klatschend schlug der Regen gegen die Fensterscheiben.

Ein Diener hatte im Eßsaal den Kronleuchter angezündet, den silbernen Samowar und das feine Desservice von Sévres-Porzellan auf die lange leere Tafel gesetzt, die Speisen hereingebracht und erschien jetzt, um der Frau Baronin zu melden, daß serviert sei.

Wanda griff nach ihrem Pelz und hüllte sich hinein, denn ihre Glieder bebten vor Frost, dann ging sie in den schön durchwärmten Eßsaal und nahm ihren gewöhnlichen Platz am Tische ein. Sie schlürfte hastig eine Tasse von dem heißen Getränk, daß ihr der Diener eingeschickt hatte und zerbröckelte ein paar Biskuits, ohne sie jedoch zu essen.

Kocher griff sie nach einem Buche, um zu lesen. Aber sie blätterte nur mechanisch darin, denn die Buchstaben tanzten ihr vor den Augen und der Kopf schmerzte ihr. Dazu brannten noch die vielen Lichter so hell und thaten ihren Augen weh.

Sie stand auf, legte ihr Buch wieder fort und begab sich in die dunkelste Ecke des großen Gemaches, wo sie sich auf einen Divan legte und, die Hände über dem Kopfe verschlungen, in die vrglimmenden Flammen des Kamins starrte.

„Befehlen Frau Baronin noch etwas?“ fragte der Diener, der geräuschlos das Tischservice fortgeräumt hatte und nun auf seinen Sohlen näher trat.

„Nichts, Franz,“ war die müde Antwort seiner Gebieterin.

Der Diener entfernte sich und machte die Thür des Eßsaals hinter sich zu.

Wanda war wieder allein. Ringsumher war alles still, totensill. Das ganze Gebäude wie ein Grab. Die Dienerschaft war zur Ruhe gegangen. Draußen rauschten die großen Bäume im Park, eine Kuh bellte im Stall, das Käuzchen klagte. Dann war es wieder ruhig und still, nur das unheimliche Wehen und Säusen in der Luft währte fort und fort.

Unten im Dorfe schlug vom Kirchturm die zweite Nachschande. Wanda erhob sich und suchte ihr Schlafzimmer auf. Sie entließ die Wärterin des Kindes, welche schlaftrunken in einem Sessel kauerte, und kniete am Bettchen ihres Knaben nieder.

Lange, lange schaute sie in die holden Züge des sanft schlummernden Liebings, streich zärtlich mit der Hand über das dunkle Kraushaar desselben und hauchte einen Kuß auf die roßigen Wangen.

„Du mein Liebste, mein Süßes, mein kleiner Freddy!“ flüsterte sie. „Gott behüte Dich, Gott schütze Dich!“

Darauf begab sie sich an ihre Toilette und entkleidete sich. Sie warf ein weiches Tuch über das weiße, spizenbedeckte Neglige, das sie angelegt hatte und löste ihr schönes schwarzes Haar auf, daß es wie ein duftiger Schleier ihre hohe Gestalt umfloss.

Eben war sie im Begriffe, es in Fesseln zu legen, als die Thür mit heftigem Ruck aufgerissen wurde und Althofen in einem Zustande über die Schwelle polterte, der ihr Entsetzen einflößte. Sein Aussehen gab bereites Zeugnis davon, wie er den Tag und die Nacht zugebracht hatte. Das Haar hing in wirren Strähnen um sein dunkelgerötetes aufgedunsenes Gesicht, die Augen blickten gläsern und mit unheimlichem Glanz, die einst so schöne, kraftvolle Gestalt war merklich verfallen. Der Ueberrock von feinstem Stoff und Schnitt hing ihm schlaff auf dem Beibe und

Revier Altensteig.
Brennholz- und Reis-Verkäufe
 am Freitag, den 24. März vorm. 1/2 10 Uhr
 in der Bohndofrestauration in Altensteig aus Staatswald Gerberöcker, Lorenzenwald und Löwertswald
 Nm.: 2 Schr., 13 Bgl., 40 Anbr., 805 Km. Reis.
 Nachmittags 3 Uhr im Waldhorn in Ebhausen aus Birkehalde, Neuwies, Unterer Tiefendach u. Rumpelsteig:
 Nm.: 1 Spälter, 6 Schreiter, 3 Prügel, 39 Anbr., 1058 Km. Reis, teils auf Hausen, teils breitliegend.

Altensteig.
Kleesamen ewig und dreibl.
Grassamenmischung
Timothygrassamen
Leinsamen, echt
Hanssamen, rheinischer
 empfiehlt
G. Hensler's Bwe.

Altensteig.
Postpapiere
 unliniert, liniert und karriert in großer Auswahl
Konzept- und Kanzleipapiere von den billigsten bis zu den feinsten Sorten
Zeichenpapiere
Pad- & Einwickelpapiere
Geschäfts-Bücher in den gebräuchlichsten Miniaturen sowie nach besonderem Schema zu Fabrikpreisen
Copier-Bücher mit 500 und 1000 Folien
Post-, Hans- & Geld-Couvertre mit und ohne Firmadruck
Aktenkouvertre & Taschen
Drucksachen jeder Art
Bindfaden zu Originalfabrikpreisen
Schreib- & Copier-Tinte in nur vorzüglicher Ware, sowie sämtliche
Schreibutensilien
 empfiehlt die
W. Rieker'sche Buchdruckerei.

Mark 35000

fallen demjenigen zu, dem seine Nummer zuerst gezogen wird, bei der großen
Stuttg. Geldlotterie-Ziehung
 unbedingt garantiert 23. März 99.
 1474 Geldgewinne mit **Mk. 62000.**
 Originallosse 2 Mark, 11 St. 20 Mk. so lange Vorrat, Porto und Liste 25 Bla., empfiehlt
J. Schweickert, Stuttgart.

Altensteig.
 Einen gut erhaltenen
Ovalosen
 verkauft
Christian Krauß.
 Schreibhefte bei **W. Rieker.**

Altensteig Stadt.
Liegenschafts-Verkauf.

Die Erben des
 † **Gottfried Koller,** gew. Privatiers hier bringen am
Mittwoch den 22. März d. J.
 nachmittags 5 Uhr

im zweiten und unter Umständen letzten öffentlichen Aufstreich auf diesigem Rathhaus zum Verkauf:
 Obde. Kro. 315: 1 a 66 qm: Ein 2stöckiges Wohnhaus mit Hofraum u. großem gemöbltem Keller an der Stadthalde.
 Borz. Kro. 127/4: 7 a 92 qm Gemüse-, Gras- und Baumgarten beim Haus.
 Auf dem im Jahre 1878 neu erbauten Haus das sich auch zu einem Privatstübli eignet, wurde bisher eine Weinhandlung betrieben.
 Kaufstiebhaber sind eingeladen.
 Den 17. März 1899.

Ratsschreiberei:
 Stadtschultheiß **Welter.**

Wörnersberg.

Bauaccord.

Di- beim Umbau des Wehres für die am Zinsbach gelegene sogen. mittlere Sägmühle vorkommenden
Grab- und Maurerarbeiten, Zimmerarbeiten und Schmiedarbeiten sollen im Wege der schriftlichen Submission wiederholt verankündigt werden und wollen lusttragende Unternehmer ihre Offerte bis spätestens
Samstag, den 25. März,
 mittags 2 Uhr
 bei Herrn Schultheiß Kalmbach in Wörnersberg einreichen, wofür selbst auch Plan und Kostenanschlag zur Einsicht aufgelegt sind.
 Altensteig, den 20. März 1899.

A. A.:
 Stadtbaumeister **Hensler.**

Altensteig.
Rohrdorfer Naturbleiche.

Nehme auch dieses Jahr wieder für dieselbe
Tuch und Faden
 zum Bleichen an.
Gustav Bucherer.

Altensteig.
 Für bevorstehende Confirmation
 empfehle
 als passende Geschenke

Gesang-Bücher

vom einfachsten bis feinsten Einband zu billigsten Preisen

ferner:

- Pathen- (Dötes-) Briefe**
- Gebetbücher, neue Testamente**
- Jugendchriften**
- Photographie- & Schreib-Albuns**
- Schreib-Mappen**
- Papeterien & Cassetten etc.**

und ersuche um geneigte Abnahme.

W. Rieker, Buchdrucker.

Soeben erschienen:

W. v. Düring's
Geschichten aus der Geschichte

häßlich brosch. Preis 60 Pfg.

Enthält merkwürdige Vorgänge und Persönlichkeiten aus der Völkergeschichte in ebenso anziehender als belehrender Darstellung. Wir empfehlen das schöne Büchlein allen Freunden der Geschichte und lebendig geschriebener Erzählungen.

Inhalt: I. Römische Geschichten: Agrippina. Vater- und Muttermord. Die Giftmischerin von Rom. II. Englische Geschichten: Die Tochter des Quäkers. Königssterben.

Bergamentpapier bei W. Rieker.

Ebhausen.
 70 bis 80 Zentner
Eichenrinde
 (beste Qualität)
 hat abzugeben
Jos. Kempf
 Gerber.

Altensteig.
 Ein kräftiger
junger Mann
 nicht unter 16 Jahren, welcher Lust hat als **Schneidagelöhner** zu arbeiten, findet sofort dauernde Beschäftigung in der Gerberei von
Robert Lutz.

Einen gut erhaltenen
Ofen
 seit zwei Jahren im Gebrauch, innen und außen heizbar, hat zu verkaufen
 der **Obige.**

Klosterreichenbach.
 Ein solider, tüchtiger
Pferdeknecht
 findet bei hohem Lohn innerhalb 14 Tagen Stelle bei
Fritz Haisch
 Sägewerksbesitzer.

Altensteig-Dorf.
 Einen jährigen, schönen schwarzen
Spitzerhund
 hat sofort zu verkaufen
Friedrich Klumpp.

Monatsversammlung
 am **Mittwoch, 22.**
 abends in der
Krone.

Kinder

werden vielfach krank, durch nasse Füße. Daher kann den Müttern nicht genug empfohlen werden, bei Regen- und bei Schneewetter die Schuhe der Kinder mit **Areds-Fett** zu schmieren, da dadurch das Eindringen des Wassers verhütet wird und die Füße trocken bleiben.

Ratten, Mäuse

und andere Nagetiere vertilgt Schnell und sicher **Freyberg's Delicia-Rattenkugeln.**
 Menichen, Hundstern u. Geflügel unschädlich. Man verlange ausdrücklich **Freyberg's Delicia-Rattenkugeln.** Bot. U.S. L. - u. 1. 50 A. in der Apotheke in Altona.

An- und Abmelde-Formulare

für die **Bezirkskrankenpflege-Versicherung** **Magold**
 bei **W. Rieker.**

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie: **Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung** zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte **Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Subert Ulrich'sche Kräuter-Wein.**

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig besundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Nebelkeit mit Erbrechen,** die bei Groussen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Verstopfung, wie Verstopfung, Kopfschmerzen, Verstopfung, Schlaflosigkeit,** sowie **Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuterwein rasch u. gesund beseitigt. Kräuter-Wein beseitigt jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung u. entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen u. Gedärmen. **Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung u. Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaffen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin.

Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein heizert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in **Altensteig, Pfalzgrafenweiler, Magold, Saiterbach, Wildberg, Baiersbrunn, Feinaß, Calw, Entlingen, Horb, Dorndelken, Freudenstadt** u. s. w. in den Apotheken. Auch versendet die Firma **Subert Ulrich, Leipzig,** Weinstr. 82 8 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und frisco.

Für Nachahmungen wird gewarnt!
 Man verlange ausdrücklich **Subert Ulrich'schen Kräuterwein.**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: **Rata-garwein 450,0, Weinsprit 100,0, Süsswein 100,0, Rotwein 240,0, Oberrhein-salt 150,0, Kirchsalt 320,0, Fenchel, Anis, Heilenwurzel, anacif. Kraft-wurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.**